

Volks- und Anzeigeblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 13

Mittwoch den 17. Februar 1869.

Winnenden.

Da die Dienstzeit des Verwaltungsraths der hiesigen Feuerwehr nunmehr abgelaufen ist, so findet auf hiesigem Rathhause am

Freitag den 19. Februar

von 2—7 Uhr Nachmittags

die Neuwahl desselben statt, an welcher Theil zu nehmen, die ganze Feuerwehrmannschaft (freiwillige und pflichtige) berechtigt und verpflichtet ist.

Bei der großen Wichtigkeit, welche dieses Collegium für eine geordnete und engerische Leitung des Feuerwehrowesens hat, darf eine zahlreiche Betheiligung um so mehr erwartet werden, als eine Nachwahl nicht statt findet.

Stimmzettel zu der Wahl werden jedem Stimmsfähigen zugestellt werden.

Den 12. Februar 1869.

Das Commando.

Tagesereignisse.

(Die Erfindung des Hof-Photographen Albert in München.) Schon vor Jahren wurden mit mehr oder minder gutem Erfolge Versuche angestellt, Photographie und Druckverfahren mit einander in Verbindung zu setzen. Sie liefen in der Hauptsache darauf hinaus, die Photographie zur Herstellung von Stein- und Kupferplatten zu benützen. Da das Produkt ohne höheren künstlerischen Werth war und regelmäßig von der Anwendung von Kreide und Feder nicht Umgang genommen werden konnte, ist bekannt. Das von Albert erfundene Verfahren geht nun gerade von dem entgegengesetzten Standpunkte aus; es benützt den Druck zur Vervielfältigung der Photographie und kann jeder Nachhilfe von

Seite anderer Technik vollständig entbehren. Was er in dieser Weise gibt, ist Photographie, und nur Photographie allein: aber er ist fortan nicht mehr an die Benützung des Sonnenlichtes gebunden, das bisher zur Erzeugung der positiven Bilder unumgänglich nöthig war. Der Druck seiner Platten — sie bestehen aus geschliffenem Glas — erfordert weder eine besonders eingerichtete Presse, noch auch besondere Kunstfertigkeit, eine gewisse technische Gewandtheit natürlich vorausgesetzt. Ferner hilft die „Albertotypie“ einem andern Hauptübelstand ab, nämlich der geringen Dauer und Haltbarkeit der photographischen Abdrücke. Die A. Z. sagt darüber: Die Hauptvorteile des Albertschen Verfahrens lassen sich nach den Angaben des Erfinders überhaupt vorläufig dahin zusammenfassen; 1) Die Farbe ist, wie man sich bei frischen Abdrücken leicht selbst durch Auflösen mit Terpentinöl überzeugen kann, eine Delfarbe, sie gibt also dieselbe Garantie unbeschränkter Dauerhaftigkeit wie die der Kupferstiche und Litographien. 2) Der Abdruck, dessen Herstellung der eines Aquatintablattes am meisten entspricht, ist auch jetzt schon um etwa die Hälfte des bisherigen Preises zu liefern, und wird voraussichtlich später noch billiger werden. 3) Er bedarf keines besonderen Papiers, keines Aufziehens auf Cartons, er verändert auch durch das Trocknen seine Proportionen nicht, wie die Kupferstiche und Litographien, da das Papier zum Druck nicht angesucht wird. 4) Man kann Platten nach beliebiger Anzahl herstellen, jede Platte gibt indeß auch jetzt schon mindestens 1000 gute Abdrücke. (Ebenso kann man der Farbe jeden beliebigen Ton mittheilen; ferner sie matt lassen oder, wie die Photographien lackiren. Uebrigens ist Albert fortwährend bemüht, seiner Erfindung jene ganze Ausbildung zu geben, deren sie durchaus fähig erscheint.

England.

London. 9. Februar. Nach 38jähriger Abwesenheit erschienen gestern die hamesischen Zwillinge, deren Contersei übrigens schon seit Wochen in Lebensgröße an allen Ecken angeschlagen war, vor einem englischen Publikum. Ein unternehmender Amerikaner führt sie zurück. Das merkwürdige Paar ist im Jahre 1811 geboren und hat sein bisheriges Leben, trotz gelegentlicher Meinungsverschiedenheiten, einträchtig und ohne Zant zugebracht. Wie die beiden dem Greisenalter nahestehenden zusammengewachsenen Männer über die Bühne der Egyptian Hall daherschritten, wunderten sich die Zuschauer nicht wenig über die seltsame Laune der Natur. Die Brüder sahen einander sehr ähnlich, doch ist, wie das häufig bei Zwillingen der Fall, der Eine etwas stärker und vielleicht einen Zoll größer als der Andere. Ihre Züge sind der chinesischen Bildung ähnlich, jedoch im Allgemeinen größer entwickelt. Beide sind verheirathet und zwar an zwei Schwestern von amerikanischer Abkunft. Zu den übrigen Dingen, die sie mit einander gemein haben, ist auch die gleiche Zahl von neun Kindern zu rechnen, die beiden Ehen entstammen. Zwei ihrer Töchter sind bei der Vorstellung zugegen und händigen den Zuschauern gegen einen kleinen Betrag die Photographie der Zwillinge ein. Wie es heißt, wird das Gefühl eines von außen kommenden Schmerzes nur von dem Betroffenen empfunden, während bei Gemüthsbewegungen, Respiration und Circulation des Blutes die Gemeinsamkeit hervortritt. Das seltsame Paar spricht wenig unter sich und findet auch kein Vergnügen an Spielen, deren Hauptinteresse in einem Wettkampfe der Spieler gegen einander wie beim Schach besteht. Ihre angenehmste Erholung ist in einem Gig spazieren zu fahren und die

Seuileton.

Die Patrioten.

(Fortsetzung)

„Am Ende weiß er auch nichts und hat bloß geprahlt, wie das von solchen Leuten oft der Brauch ist, die sich immer gern ein wichtiges Ansehen geben möchten.“

„Ich weiß nicht,“ entgegnete Bodmer sinnend, „ob du darin Recht hast. Etwas scheint der Bursche allemal zu wissen, wenn auch gerade das Wichtigste nicht.“

„Aber ist's denn zu unsern Zwecken auch absolut nothwendig, die gesuchten Altenstücke in die Hände zu bekommen?“ warj Brennwald ein. „Ich glaube, unser gutes Recht sei sonnenklar. Der gesunde Verstand sagt's ja. Die Franzosen haben sich auch, wie man hört, gar wenig darum gekümmert, ob ihnen ein alter Wisch von Pergament erlaube, sich die Freiheit zu nehmen.“

„Ja, Freund, die Franzosen konnten das thun; wir sind aber leider keine Franzosen, keine einige Nation. Wenn wir in einem Ländchen uns einmal recht schaffen erheben und unser gutes Recht von den gnädigen Herren mit Gewalt fordern wollten, gleich wären unsere lieben Mitteidgenossen von Bern und Waadt und aus der Urschweiz da, um die Rebellen zu Paaren zu treiben. Die hohen Herren asscuriren sich gegenseitig die Gewalt, ob gerecht oder ungerecht; sie handeln nach einem wohlbedachten Plane, während das Volk, die einsältige Schafherde, sich mit Freuden dazu hergibt, seine Brüder zu unterdrücken und so gegen sein eigenes Fleisch zu wüthen. Der Bauernkrieg im vorigen Jahrhundert hat's bewiesen. Wir Zürcher haben geholfen, die Volksmänner Berns, des Argans und des Entlebachs auf die Schlachtbank zu liefern; könnten wir uns jetzt beklagen, wenn sie's den Enteln heimzahlten was die Väter gesündigt?“

„Aber was können uns denn unter solchen Umständen die Spruchbriefe helfen, mit diesen Pergamenten in der Hand werden wir nicht stärker sein, als vorher.“

Erinnerung, daß sie sehr oft mit ihrem Fuhrwerke umgeschlagen sind, hält sie durchaus nicht ab die Sache immer wieder zu unternehmen. Der Krieg hat ihren früheren Wohlstand zerstört und die jetzige Expedition nach Europa ist als eine Sache der Nothwendigkeit zu betrachten. Aerztliche Autoritäten sollen die Trennung widerrathen haben. Das nächste Ziel ihrer Reise wird Paris sein. Vielleicht um den Gegensatz hervorzuheben, erscheint eine sehr schöne, ungewöhnlich brunnene Ischertessin mit den Zwillingen vor dem Publikum und erbietet sich mit den Zuschauern in fünf Sprachen eine Unterhaltung zu führen.

Spanien.

Man meldet der „Corr. Havas telegraphisch“ aus Madrid vom 11. Februar: Heute fand die Eröffnung des Cortes statt. Das Bürgermilitär bildete Spalier in den Straßen, durch welche der Zug kam. Die Armee war im Prado. Später wurde vor dem Palast des Cortes defilirt. Am Eingang des Sitzungssaals riefen die Tribunen: „Es lebe die National-Souveränität.“ Man hörte einige Stimmen rufen: „Es lebe die Republik!“ Hr. Ologa antwortete: „Es lebe die Monarchie!“ und Marschall Serrano: „Es lebe die Souveränität der Cortes.“ Sodann legte Marschall Serrano Rechnung ab über die Verwaltung der provisorischen Regierung. Nachdem er die Deputierten willkommen geheißen, konstatierte er das Erwachen Spaniens und den Sieg der neuen Ideen über die alten, nach sechzig Jahren eines Kampfes, der so zu sagen keinen Waffenstillstand gesehen hatte. Die provisorische Regierung hat nur den Weg geebnet. Sie hat in großen Zügen die hauptsächlichsten Linien des künftigen Gebäudes entworfen und dabei stets das Programm der Revolution befolgt. Marschall Serrano konstatiert, daß die religiöse Freiheit, die Freiheit der Buchdruckerei, des Unterrichts, der Versammlung und Gesellschaften proclamirt worden sind. Den Cortes liegt das Werk ob, sie zu reglementiren, ohne sie zu verringern. Wenn die Regierung einige schrin-

bar dem widersprechende Maßregeln ergriffen hat so geschah dies zum Heile der Revolution. Es bestanden mächtige Gesellschaften, voll vom Geiste des alten Regierungssystems, welche der Revolution Hindernisse in den Weg legten. Es war nöthig, sie zu vertreiben. Die Regierung hat gegen die alten Parteien und gegen die Ungeduldigen zu kämpfen gehabt. Sie hat sich energisch verteidigen müssen; aber nach dem Siege hat sie keine von den ehemals leider so zahlreichem Hinrichtungen zugegeben. Ein durch seine Grausamkeit unerhörtes Verbrechen, welches vom Fanatismus eingegeben wurde, hat das Schicksal offenbart, welches dem Vaterlande vorbehalten wäre, wenn die ewigen und unföhllichen Feinde unserer Freiheiten je dazu gelangen sollten, die Macht wieder zu erobern. Die Unordnung und die Verschwendung einiger der vorhergehenden Verwaltungen und kostspielige Kriege haben auf die Finanzlage eingewirkt und das Niveau unseres Credits heruntergesetzt. Die vorzunehmenden Reformen machen eine feste Hand und durchgreifende Aenderungen in der administrativen Organisation nothwendig. Ein so wichtiges Unternehmen erheischt die Beihilfe des Landes. Aber die ökonomischen Maßregeln sind nicht die einzigen nothwendigen. Alles hängt von Ihrer Einigkeit, von ihrem Patriotismus, von Ihrer Energie ab. Das Interesse der öffentlichen Schuld, der Armee und der Marine machen unsere hauptsächlichsten Ausgaben aus. Die spanische Nation ist abgelehnt von der Schickslichkeit ihren Credit zu heben, zu groß, um nicht zu bezahlen was sie schuldig ist, und zu umständig, um entwaffnet zu bleiben vor den inneren und äußeren Verwicklungen, die eintreten können. Bezüglich Cubas sagt der Marschall Serrano, daß die Empörung ein Erbtheil der früheren Regierungen ist. Er rechnet auf die Tapferkeit der Armee, auf die Festigkeit und den Tact ihres Anführers und auf die Unterstützung der Freiwilligen des Landes, um die Empörung zu besiegen. Der Sturz eines hundertjährigen Thrones hat nicht den guten Beziehungen Spaniens mit den fremden Mächten Eintrag gethan. Im Gegentheil haben

die Sympathien einiger noch zugenommen. Viele Herrscher, die lange Jahre gezaudert hatten, das gekürzte Regierungssystem anzuerkennen, haben sofort und feierlich die vollzogene Veränderung anerkannt. Der Marschall Serrano constatirt, daß diese so radicale Revolution ohne einen Augenblick der Anarchie vollzogen worden ist. Die Regierung hat das heilige ihr anvertraute Gut der Autorität, der Freiheit und der Ordnung unverletzt aufbewahrt und übergibt es heute ehrfürchtvoll den Cortes. Das Alles beweist, sagt er zum Schluß, daß die Vorsehung das heilige Werk der Revolution, welches so glücklich begonnen hat, und welches eben so glücklich zu Ende zu bringen den Cortes angehört, unter ihren Schutz genommen hat.

Bukarest, 4 Febr. Von hier berichtet man der „N. Fr. Pr.“ und der „D. Allg. Z.“ von empörender Mißhandlung, welche eine junge deutsche Dame, Louise Prütz, im Hause eines Bojaren Namens Buchlen, worin sie zu Terna-Mogorella die Stelle einer Erzieherin bekleidete, erlitten habe. Das Mädchen wurde, angeblich aus Fremdenhaß, körperlich mißhandelt, man hielt sie wie in Haft und entzog ihr die nothwendigsten Nahrungsmittel, so daß sie bedenklich erkrankte. Endlich gelang es ihr einen Brief nach Berlin an ihre Schwesster zu befördern. Diese wandte sich ans Ministerium des Auswärtigen und mit Hülfe des preussischen General-Consuls ward sie durch den Präfekten befreit. „Beim Abschiede sollte die Unglückliche noch einmal die ganze Wuth der gereizten rumänischen Megäre kennen lernen, diese spie ihrem hilflosen Opfer ins Gesicht, und von deren ungezogenem Sohne erhielt eine ehrenwerthe Dame, eine Bürgerin des Norddeutschen Bundes, Stöße und Fußtritte. Und ein rumänischer Präfekt mußte das nicht zu verhindern.“

Landwirthschaftliches.

Stand der Früchte. Im Anschluß an die Mittheilungen unseres letzten Berichtes geben wir in gedrängter Kürze die Nachrichten

„Darin irrst du dich, Freund!“ rief Bodmer. „Du weißt doch, was in diesen Spruchbriefen dem Volke versprochen ist, Brennwald!“

„Habe mich um Dinge, die von der Obrigkeit den Unterthanen versprochen worden, nie viel bekümmert, und wären sie auch auf das feinste Pergament geschrieben,“ entgegnete Brennwald mit ironischem Lächeln. „Es wird auch schon lange her sein, seit diese Versprechen gegeben worden sind?“

„Freilich,“ belehrte Bodmer; „das wichtigste der beiden Altentstücke ist der sogenannte Waldmann'sche Spruch.“ Um den gewaltigen Bürgermeister zu stürzen, brauchten im Jahr 1789 die Junter das Landvolk und willigten daher darcin, daß sich die Abgeordneten der Eidgenossenschaft in Zürich versammelten, um als Schiedsrichter die Streitigkeiten zwischen Stadt und Land zu schlichten. Diese Schiedsrichter haben denn auch einen Vergleich zu Stande gebracht, zufolge welchem allgemeine Handels- und Gewerbsfreiheit bestehen sollte für Städte und Landleute. Dieser Vertrag ist geschrieben und besiegelt und von den Eidgenossen gewährleistet worden.“

„Aber an's Halten haben die gnädigen Herren in Zürich nicht mehr gedacht, als der plebejische Bürgermeister unter der Erde war — vermuthet ich,“ bemerkte mit ironischem Lächeln der alte Brennwald.

„Versprechen und Halten waren bei den uns von Gott verordneten Obrigkeiten schon von jeher zwei sehr verschiedene Begriffe,“ erwiederte der Sedelmeister. „Was für ein Regiment auf das Waldmann'sche folgte, ist bekannt; es hieß ja nur der „hörnerne Rath.“ Doch das ist's nicht, was uns jetzt zunächst beschäftigt. Es existirt noch ein zweiter ähnlicher Brief. Dieser stammt aus der Zeit nach dem Unglück des

Kappelerkrieges. Da hatten die Junter das treue Landvolk wieder nöthig. Darum stellten sie den Unterthanen eine neue Urkunde aus, in welcher die Freiheiten und Gerechtigkeiten des Waldmann'schen Spruches nicht allein in allen Theilen bestätigt wurden, sondern auch sogar noch dem Landmann Theilnahme am Regiment zugesichert war.“

„Und diese Urkunden sollen wirklich noch vorhanden sein?“ fragte Brennwald.

„So heißt es wenigstens,“ antwortete der Sedelmeister.

„Nach ziemlich zuverlässigen Spuren,“ fuhr der Sedelmeister fort, „sollen dieselben vor weniger denn 40 Jahren noch auf der hiesigen Gemeindefanzlei gelegen haben. Wieder Andere behaupten, dieselben haben sich auf dem Bureau der Landschreiberei befunden.“

„Sollte da nicht vielleicht der Weber-Ghneret etwas . . .“

Der Sedelmeister fuhr lebhaft von seinem Sitze empor. „Daß mir das nicht schon eingefallen ist! Sein Vater war ja Schreiber auf der Gemeindefanzlei. Und erst die Andeutungen von diesem Abend! Hat der Bursche am Ende . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Die uns theils von unsern Correspondenten, vormaligen Schülern an der höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt in Worms, theils zu verlässigen Zeitungsnachrichten entnommen, bekannt geworden sind. Aus Schlesien schreibt uns Hr. Müller, daß die in der ersten Hälfte des Monats Januar stattgehabte strenge Kälte die Wintergetreidefelder auf schwerem Boden empfindlich geschädigt habe; im vorigen Herbst sei ein großer Theil der Weizenfaat erst spät erfolgt und habe nicht zu derjenigen Bestockung gelangen können, die erwünscht gewesen wäre; sei auch im Großen und Ganzen der Wintergetreidebestand noch befriedigend, so dürften doch die in den Flußniederungen wüthschastenden Landwirthe immerhin einen wesentlichen Ausfall zu befürchten haben. Herr Müller fügt noch an, daß der in Schlesien versuchsweise in Anbau gekommene Ungarische Weizen den Frost auf etwas schweren und feuchten Ländereien besser vertragen habe als der einheimische. Aus der ungarischen Theisgegend wird berichtet, daß in Folge der Ende Dezember und Anfangs Januar stattgehabten Ueberschwemmungen die Ländereien weithin unter Wasser gewesen seien. Hätten die Winterfrüchte auch eine sehr erfreuliche Bestockung vor Winter gezeigt, so sei doch durch die Frostwirkung eine Nichtung des Standes eingetreten, die leider nur zu sehr der Befürchtung Raum gebe, daß die Früchte im Frühjahr einen viel zu dünnen Stand einnehmen würden. Aus Franken wird zwar geschrieben, daß die Wintergetreidefelder durch den Nachtfrost in keiner Weise geschädigt worden seien; allein der Alee und namentlich der junge habe einen sehr dünnen Stand angenommen; stellenweise sei derselbe ganz verschwunden und es würden viele Landwirthe in die Nothwendigkeit gesetzt, die betreffenden Felder im Frühjahr umzulegen. Ähnlich lauten auch die Nachrichten aus Württemberg, doch wird noch angefügt, daß die Rapspelder ungemein stark zurückgegangen seien; die durch den Frost in Abfall gekommenen Blätter verbreiten förmlich einen unangenehmen Geruch. In der Pfalz, der Provinz Rheinhessen und im Rheingau kann eine nachtheilige Wirkung des Frostes, mit Ausnahme der überschwemmt gewesenen Ländereien, nicht wahrgenommen werden. Ist auch der üppige Stand des Rapses verschwunden so hat doch das Herz derselben eine Schädigung nicht erfahren. Nachtheilige Wirkungen des Frostes auf die Heben haben noch nicht beobachtet werden können.

Das Schroten. Gemeinlich wird in den Delonomen die leichtere, nicht gut verdauliche Frucht zur Fütterung benützt. Dieselbe enthält gewöhnlich auch alle die Unkrautsamerien, die bei dem Ausdruche entkörnt werden. Seitdem es durch wiederholt sorgfältig angestellte Versuche keinem Zweifel mehr unterliegt, daß die meisten der verschiedenen Unkrautsamerien den thierischen Darmkanal ohne verdaut zu werden, passiren, dann in den Dünger und mit demselben in feimfähigem Zustande wieder auf das Feld gelangen, hat man es für durchaus nothwendig erachtet, die betreffenden, für die Fütterung bestimmten Früchte entweder zu tochen oder zu schroten. Das Schroten ist die gebräuchlichste Zubereitungsmethode, namentlich seitdem man es verstanden hat, gute und verhältnismäßig billige Schrotmühlen zu konstruiren. Leider aber wird hinsichtlich der Form des Schrotes noch mancher Fehler gemacht. Gewöhnlich glaubt man, daß das Schrot um

so wirksamer sei, je feiner es zerkleinert wäre. Dieß ist indessen ein Irrthum, denn mehlfines Schrot ist zu sehr geneigt, Klümpchen zu bilden, die im Magen der Thiere unverdaut bleiben und mit dem Rothe ausgeworfen werden. Fünf neuere Versuche, welche die landwirthschaftliche Lehranstalt in Worms in dieser Frage ausführen ließ, haben ihm Mittel ergeben, daß mehlfines Schrot im Vergleiche zu der ganzen Frucht einen Nutzen von 3,4 Procente, mittelfeines einen Nutzen 7,8 Procente und grobes einen solchen von 11,7 Procente ergab; woraus also folgt, daß die zur Fütterung bestimmten Früchte immer am Besten nur grob geschroten werden.

Amtliche Bekanntmachungen

Winnenden.

Ehren-Erklärung.

Die Unterzeichnete erklärt hiemit, daß es ihr leide thue, die Aeußerung gebraucht zu haben, die Ehefrau des Carl Schwarz Weingärtners habe in ihren ledigen Jahren eine entehrende Strafe erstanden, weshalb sie dieselbe um Verzeihung bitte.

Den 15. Februar 1869.

Christiane Dauttel.

J. B. Stadtschultheißen-Amt
D e n t.

Winnenden.

Verpachtung.

Am nächsten Montag den 22. d. M. Vormittags 11 Uhr kommt auf dem Rathhaus zur Verpachtung 1 Brtl. Allmandplatz bei der Schenkenberg-Kelter und das von der verstorbenen Seibolds Wittwe, im Schelmenholz befindliche Allmand-Stückchen, Liebhaber hiezu können sich beide Stückchen vom Feldschütz weisen lassen.

Stadtspflege.

Privat = Anzeigen

Zu vermieten

hat sogleich oder auf Georgii 3 ineinandergehende Zimmer, mit Küche, Platz auf der Bühne und im Keller
Wer? s. d. Red.

Winnenden.

Baumwollene Strick- und Webgarne,

an Wiederverkäufer mit entsprechendem Rabatt empfiehlt billigt

C. F. Binz,

Strickgarnfabrik und Garnhandlung.

Waiblingen.

An die Herrn Lehrer.

Samstag, den 20. Februar, Nachmittags 2 Uhr, gemeinschaftlicher Gesangs-Verein in Korb, wozu Weber's und Auberlen's Chöre mitzubringen sind. Besonderer Umstände wegen ist es nöthig, daß sämtliche Herren Lehrer an der Versammlung Theil nehmen.

Schulmeister Schetler.

Nervo-arterial-Kraft-Essenz.

Diese Essenz beseitigt: Impotenz, Pollutionen, reine Schwächezustände und zwar bei geordnetem Leben auf eine dauernde Weise. Sie regt nicht momentan auf, um dann um so mehr zu erschaffen, sondern sie ersetzt den verlorenen Nerven-Ether und den verschwundenen Lebensbalsam und gibt Nerven, Muskeln und Sehnen neue Spannkraft. Nicht zu verwechseln mit Essenzen ähnlichen Namens, die nichts helfen und oft schaden. Diese Essenz ist seit einer Reihe von Jahren erprobt und bewährt befunden worden. Sie gibt die verlorenen Kraft wieder, regelt die Körperfunktionen, wirkt gegen Gicht und Steinbildung und ist erwiesenermaßen das wirksamste innerliche Schutz und Heilmittel gegen Wassersucht. Preis pro Sendung nebst Gebrauchs-Anweisung 6 Thlr. Franklren.

Physiker J. Monima,
Naturforscher in Düsseldorf.

Saiten-Empfehlung

Von einer der bedeutendsten Fabriken Englands wurde mir der Verkauf der

Saiten

für Seiler,
Uhrmacher, sowie

Spinnrad-Saiten

übertragen.

Bezüglich des Preises bin ich im Stande, en gros & en detail Außerordentliches zu leisten und bin gerne bereit, auf ges. Anfragen Muster in jeder beliebigen Stärke gratis zu versenden.

Fr. Gruner in Ludwigsburg (Württemberg)